

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

ersch. 2mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Adressat monatlich 1.20 M., vierteljährlich 4.20 M., durch Träger u. andere, Bestellungen frei ins Haus monatlich 1.75 M., vierteljährlich 5.25 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.25 M., vierteljährlich 4.25 M., ohne Beleggeld. Abonnement 10 Pf.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckereibetrieb: Wiesbaden, Nikolastr. 11. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und Provinz Nassau 20 Pf., Neuland 25 Pf., außerhalb 30 Pf., Neuland 35 Pf. 1.75 M.; Zeitungspreise u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000.

Nummer 323

Mittwoch, 16. Juli 1919.

73. Jahrgang

Letzte Nachrichten

Drahtmeldungen der „Wiesbadener Zeitung“.

Die Republik Birkenfeld.

Wz. Birkenfeld, 14. Juli.

In der Provinz Birkenfeld ist heute die Republik Birkenfeld als selbständige Republik unter eigener Verwaltung im Verbands des Deutschen Reiches ausgerufen worden. Eine provisorische Regierung hat sich gebildet.

Wz. Birkenfeld, 15. Juli.

Nach Ausrufen der Republik Birkenfeld bleibt die eine Regierung noch im Amte, bis am Donnerstag der neu gewählte Landesausschuss zusammentritt, um über die weitere Zukunft des Landes zu entscheiden. Die Bestimmungen der Republik zielen auf eine Fortsetzung von Oldenburg und auf den Anschluß der Republik Birkenfeld an ein größeres, möglichst benachbartes Staatsgebilde.

Gegen die Ratifizierung.

Wz. Paris, 15. Juli. Davos.

Der Nationalausschuss der Sozialisten beschloß mit 1490 Stimmen gegen 54 Stimmen der 501 Stimmenthaltungen die Ratifizierung des Friedensvertrages abzulehnen.

Tschechische Außenpolitik.

Wz. Prag, 15. Juli.

Die Tschecho-Slowak. Korr. veröffentlicht ein Komunique, in dem gesagt wird: Unsere Beziehungen zu den Staaten, welche bisher unsere Feinde waren, sind vor allem durch die Friedensverträge bestimmt. Natürlich werden wir die Neutralität haben, normalere und freundlichere Beziehungen zu den einzelnen Staaten zu schaffen. Es scheint, daß einige Kreise bei uns glauben, daß unser Bündnis mit der Entente irgend welche militärische und politische Verpflichtungen bedeute, und daß wir das Instrument eines großen Staates darstellen. Es gibt keinen größeren Wert als diesen. Wir leben in dem Bündnis einen Bund, der dazu führen kann, unsere Existenz gegen den Feind zu stärken. Mit Rücksicht auf Deutschland müssen wir eine lokale und verträgliche Politik machen, zugleich aber schon deutlich die Tendenz für unsere auswärtige Politik ausbilden, welche niemals zulassen darf, daß sie ein Instrument in der Hand irgend eines Nachbarn werde. Unsere Politik wird sich auf ein freundschaftliches Bündnis mit dem russischen Volk gerichtet sein. — Prag muß das diplomatische Hauptzentrum für ganz Mitteleuropa werden.

Weitere Opfer von Scapa Flow.

Wz. Berlin, 15. Juli.

Bei der Versenkung der Kriegsschiffe in Scapa Flow haben nach den bisherigen Ermittlungen außer dem Korvettenkapitän Schwann noch ihr Leben verloren der Torpedobootschiffschef B. Margraf und die Torpedobombardiererschiffschiffe Friedr. Bede und G. Bankrat. Alle drei gehörten zur Besatzung des Torpedobootes B. 120.

Deutsche Nationalversammlung.

Wz. Weimar, 15. Juli.

Abg. Thiele (Soz.) stellt eine Anfrage über das von der Verwertungsstelle veräußerte Verzeichnis, das dem Schlichterhandels Vorbehalt geleistet und das Erzielen erträglicher Zwischengewinne ermöglicht. Der Fragesteller regt an, die Verwertungsstelle in den Dienst einer planmäßigen Preisfestsetzung zu stellen.

Ein Vertreter des Reichshandelsamtes erteilt die Auskunft, daß die Zwischengewinne sich in erheblichen Grenzen bewegen und teilweise der Fiskus an dem Gewinn beteiligt ist. Die Verwertungsstelle einer Preisfestsetzung würde erfolglos sein, da die Verwertungsstelle wenig Bedarfsartikel des täglichen Gebrauchs zu veräußern hatte. Dem Schlichterhandels werde nach bestem Können entgegengekehrt.

Das Haus tritt in die Wahl eines Vizepräsidenten der Nationalversammlung für den ausgeschiedenen Unterstaatssekretär Schulz-Dannewitz ein. — Abg. Gröber (Nrr.) tritt für die Wahl durch Ruf ein und schlägt, da kein Widerspruch erfolgte, den Abg. Loebe (Soz.) zum Vizepräsidenten vor. Die Wahl erfolgt einstimmig.

Der Berliner Verkehrsstreik beendet.

Wz. Berlin, 15. Juli.

Die Berliner Omnibusse nahmen heute den Verkehr in vollem Umfange wieder auf. Die Straßenbahn konnte mit Rücksicht auf die erforderlichen Reinigungsarbeiten bisher nur teilweise fahren. Die Untergrundbahn beschäftigt die Aufnahme des Betriebes nach Beendigung der notwendigen technischen Vorbereitungen heute zwischen 12 und 3 Uhr zu beginnen.

Zur Rückkehr der Gefangenen.

Wz. In der Meldung des gestrigen Abendblattes heißt es irrtümlich, daß jeder Gefangene eine Abfindungssumme von 50 Mark Gehalts für 8 Wochen erhalten soll. Es muß natürlich richtig heißen: 50 Mark und Gehalts für 8 Wochen.

Eine objektive Rechnung.

Unter den Notizen, die Graf Brockdorff den alliierten Mächten zu den Friedensbedingungen überreicht hat, war auch eine, die die Höhehaltung der aus zugestandenen bewaffneten Macht betraf. Diese soll belanlich in 7 Infanterie- und 3 Kavalleriedivisionen 100 000 Mann nicht überschreiten und sich lediglich aus Freiwilligen zusammensetzen, von denen die Mannschaften 12 Jahre zu dienen hätten. Nach Abzug der Unteroffiziere würde man rund 90 000 Mannschaften zu rechnen haben und bei zwölfjähriger Dienstdauer also jährlich mit rund 7500 neu Einzustellenden bezw. Auscheidenden, die damit ihre volle übernommene Dienstverpflichtung erfüllt hätten. Reservisten sollen ja nicht fehlen, und da von einem Generalstab und größeren Manövern das Gleiche gilt, so kann naturgemäß von einer operativen Verwendung der bewaffneten Macht keine Rede sein und wird sie angesprochen den Charakter der Polizeitruppe tragen. Dieser fallen aber zwei Aufgaben zu: erstens die unbedingte Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern und zweitens der Schutz der Dignität, vor allem auf Hindernis des Vordringens der russischen Bolschewiken nach Westen. Die Erfüllung beider Aufgaben liegt nicht nur in unserem eigenen Interesse, sondern auch in dem der alliierten Mächte. Sie wirkt direkt auf unsere Zahlungsfähigkeit, damit auf einen wichtigen Punkt der unterschriebenen Friedensbedingungen, sowie auf die eigene Kaufkraft an Lebensmitteln ein. Aus den Urteilen der internationalen ärztlichen Kommission spricht die zutreffende Überzeugung, daß, auch wenn Rohstoffe vorhanden und die Betriebe sonst möglich wären, die deutschen Arbeiter bei ihrem schließlichen Kräftezustand kaum die Hälfte der sonst normalen Arbeitsleistungen liefern können. Steigerung der physischen Arbeitsleistung, also Hebung der Körperkraft durch Lebensmittel, die wir aber zu kaufen doch Geld haben müssen, sind unabweisbare Vorbedingungen der Möglichkeit einer Erfüllung der finanziellen, gewalttätig einschneidenden und Deutschlands Nationalvermögen auf mindestens eine Generation im voraus mit Beschlag belegenden Verpflichtungen. Arbeit mit voller Kraft ist nur möglich bei dauernder Ruhe und Ordnung im Innern, deren Sicherstellung Aufgabe der Polizeitruppe ist. Störung dieser Ruhe und Ordnung kann, solange Mangel an Rohstoffen noch nicht die Beschäftigung aller Hände erlaubt, eintreten durch die Arbeitslosen; sie kann aber auch bewirkt und geschürt werden durch die Spartaisten, die dann ihr lauberes Handwerk treiben. Nun hat sich aber wohl schon schlagend genug erwiesen, daß selbst bei einer Werbe-Armee von 200 000 nicht überall immer so viele Truppen vorhanden sein können, um gleichzeitig an mehreren von einander entfernten Orten versetzte Spartakuspunkte im Reine zu erküden oder rasch niederzuschlagen. Während zu einem Unternehmen gegen einen Spartakistenherd Truppen konzentriert würden, brochen an einem entfernten anderen oft genug Pulverkegel los. Die Regierung müßte abwarten, bis sie die nötigen Kräfte dorthin verschieben könnte, und unterdeß hätte Spartakus dort die Oberhand. Welch enorme Werte, welche Menge von Arbeitskräften gäbe von ihm aber erschlagen würden, schwebt als Schreckenbild vor unseren Augen. Unberechenbar haben sich die 200 000 Mann der Reichswehr — unter denen 10 bis 15 Prozent unzuverlässig — unzureichend erwiesen. Versuche der Ruheherder im Innern anzuschließen. Ungezügelter Arbeit, unsere einzige Zahlungsmittel, wäre also auch bei Erfüllung aller sonstigen Vorbedingungen unmöglich gewesen. Dabei ist bis jetzt die zweite Aufgabe, Hindernis des Vordringens der russischen Bolschewiken in großem Maße, für uns nicht einmal gleichzeitig akut gewesen. Das Unzureichende der Reichswehr wäre sonst noch schlagender — und für uns verhängnisvoller hervorgetreten. Genaue Daten über den Umfang der von Trotsky wieder drakonisch diskontinierter Bolschewikenreitkräfte haben wir nicht. Die Angaben schwanken zwischen 150 000 und 300 000 Mann. Träten — und das ist bestimmt zu erwarten — gleichzeitig mit Bolschewikenangriffen Spartakuspunkte großen Stils im Innern ein, so würden die Geschäfte mit aräulamer Deutlichkeit den Beweis dafür liefern, daß mit einer Macht von 100 000 Mann den beiden, unsere Zahlungsfähigkeit durch Arbeit und unsere Existenz allein überhaupt nur er möglichen Aufgaben nicht genügt werden kann. Dieser rein objektiven Rechnung werden sich die alliierten Mächte auch kaum verschließen, wenn sie erst die Überzeugung gewonnen haben, daß Deutschland lokal seine ganze Kraft auf Jahre hinaus einlegen wird, um den Bedingungen, die es unterschreibt, zu entsprechen, daß sie also christliche Schuldner, nicht leichtfertige Bankrotteure, gegenüber haben.

Die alliierten Mächte können nun (wir wollen auch diese Seite nicht unerwähnt lassen) mit Berechtigung sagen, Deutschland bekommt bei der kleinen Armee mit langer Dienstzeit eine halbe Million Kräfte für die Arbeit frei, womit seine Zahlungsfähigkeit wächst. Das ist zweifellos richtig, wenn erstens alle Kräfte Arbeit finden, also Rohstoffe und Betriebsmaterial, neben dem nötigen Arbeitswillen, vorhanden sind, und zweitens Ruhe und Ordnung im Innern die Arbeit nicht fören. Die Gefahr für diese Störung ist ja aber, wie oben ausgeführt, einer der Faktoren, die eine Armee von 100 000 Mann auch als Polizeitruppe zu gering bemessen erscheinen lassen. Eine Hebung dieser heute festgelegten Maximalstärke vermindert das Mehr an Arbeitskraft bei der langen Dienstzeit auch kaum merklich unter die halbe Million. Neigung zu Abenteuer kann aber eine Polizeiarmerie ohne Reservisten, ohne Generalstab, ohne Aufmarschplan, ohne operative Vorbereitung durch große Manövern kaum spüren, die an Umfang hinter der Kriegsmacht der Polen, jeder der skandinavischen Königreiche, Hollands und Belgians zurückgeht wie eine Gruppe hinter einem ausgewachsenen Mann. Die alliierten Mächte werden selbst ein Interesse daran haben, daß ihr Schuldner Deutschland auch wirklich ungestört höchste Arbeitsleistung liefern kann.

Die erweiterten Rechte der Provinzen.

Das vom Kultusminister kürzlich vor einer Reihe rheinischer Abgeordneter entwickelte Programm sieht unweigerlich gemäß einem Beschluß des Staatsministeriums vor seiner Ausführung. Ein Gesetzentwurf über die Einräumung erweiterter Selbstständigkeitsrechte an die Provinzialverbände wird schon in nächster Zeit der Landesversammlung zugehen. In diesem Gesetz wird den Provinzialparlamenten das Recht der naturlichen Regelung solcher Fragen der Schul- und Kommunalverwaltung eingeräumt, die der Bevölkerung der Provinzen nach den gemachten Erfahrungen ganz besonders am Herzen liegen.

Der Gesetzentwurf wird nach Meldungen aus Weimar etwa die folgende Fassung haben: Gesetzentwurf über die Einräumung erweiterter Selbstständigkeitsrechte der Provinzialverbände.

§ 1. Die Provinzialparlamente sind berechtigt, Provinzialstatuten über folgende Angelegenheiten zu beschließen:

1. über die Regelung solcher Fragen der Schulverfassung, welche für die Bevölkerung der einzelnen Provinzen besonderes Interesse haben;
2. über die Besonderheiten des provinziellen Gemeinde-, Kreis- und Provinzialverfassungsrechts, soweit die Gesetze Abweichungen gestatten oder auf solche verweisen;
3. über die Einführung einer zweiten Amtssprache neben der deutschen in gemischtsprachigen Gebieten;
4. über die Einrichtung von Beträten, die den staatlichen Behörden innerhalb der Provinz beigegeben sind.

Aufgabe des Provinzialparlamentes ist es, die Zusammenfassung und Art der Wahl dieser Beträte entsprechend den Interessen der Provinzialbevölkerung zu regeln.

§ 2. Die Provinzialstatuten (§ 1) unterliegen der Bestätigung durch die Staatsregierung.

§ 3. Vor Befetzung der Stellen der politischen Beamten innerhalb einer Provinz ist der Provinzialparlament zu hören.

§ 4. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Zur Räumung von Nordschleswig.

Kopenhagen, 14. Juli.

Der Ministerpräsident Jørgen hieß gestern eine Rede über die Einverleibung Nordschleswigs in Dänemark und führte u. a. aus: Innerhalb zehn Tagen nach der Ratifizierung des Friedensvertrages durch drei Ententemächte müssen die Deutschen die beiden Abstimungszonen geräumt haben. Im Laufe der darauffolgenden drei Wochen wird in der ersten Zone abgestimmt, innerhalb weiterer fünf Wochen in der zweiten Zone. Nach den Bestimmungen kann die Verwaltung derselben Gebiete, die für Dänemark kimmten, von Dänemark übernommen werden. Sodann wird in Paris auf der Grundlage der Abstimmung die Grenze zwischen Dänemark und Deutschland festgelegt und die Oberhoheit desjenigen Teiles Schleswigs, das abridid dieser Grenze liegt, uns übertragen. Erst wenn diese Oberhoheit in Schleswig aus von den feindlichen Mächten übertragen ist, wird sich die gesetzmäßige Macht des dänischen Reichstages bis zur neuen Grenze erstrecken.

Das neue Wirtschaftsprogramm der Regierung.

Anlässlich der Veränderungen im Reichswirtschaftsministerium und des Entschlusses der Regierung, die Pläne Biffells fallen zu lassen, berichten die Blätter über die Absichten des Kabinetts bezüglich der Wirtschaftspolitik u. a. folgendes:

Das Kabinetts steht einmütig auf dem Standpunkt, daß das Wirtschaftsleben im heutigen Augenblick nicht nach einem einzigen bestimmten Schema oder System auszubauen sei. Nachdem nun die Blockade aufgehoben ist, hält man Maßnahmen, die eine wirtschaftliche Selbstblockade darstellen würden, nicht mehr für gerechtfertigt. Man wird also die Grenzen öffnen und bis zu einem gewissen Grade die Einfuhr freigeben; ausgeschlossen sollen bleiben Luxuswaren, die nicht unbedingt gebraucht werden; dagegen soll unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß zum Teil auch Fertigwaren, an denen große Knappheit herrscht, zur Deckung der Bedürfnisse der Minderbemittelten, in großer Quantität eingeführt werden können. Das Kabinetts will ferner kein Wirtschaftsprinzip zugestehen, das eine fünfjährige Sozialisierung erschweren würde; für diesen Standpunkt sollen sich auch die Zentrumswinglieder des Kabinetts ausgesprochen haben. Den Gedanken der Planwirtschaft lehnt das Kabinetts auch noch aus dem Grunde ab, weil die Verantwortung für den Unternehmerr bei diesem nicht als Übergangsmassnahme gedachten Projekt viel größer gewesen wäre, als jener hätte verantworten können. Bezüglich der der ganzen Sache ist, daß die Planwirtschaft im Zusammenhang mit den Sozialisierungsplänen des Kabinetts besprochen wurde, die Biffell, als seinem planwirtschaftlichen Projekt zuwiderlaufend, zurückzuweisen hat. Ministerpräsident Bauer wird am Mittwoch nicht die freie Wirtschaft proklamieren, denn ein unmittelbarer Übergang zur freien Wirtschaft erscheint dem Kabinetts unter den heutigen Umständen nicht als möglich. Er wird aber genauer auf die wirtschaftlichen Einzelheiten des Planes eingehen, der hier in großen Zügen umrissen wurde. Um die Einfuhr zu erleichtern, wird man zum Teil zur Ergänzung des ungenügenden Personalkredits, der in einzelnen Wirtschaftszweigen vorhanden ist, daran gehen, dem Ausland gegenüber Organisationen zu schaffen, die die einzelnen Wirtschaftszweige vereinigen und in denen unter staatlicher Mitwirkung die Kreditfähigkeit besonders erhöht werden soll.

Die neuen Steuern.

Ueber die Steuerpläne der Reichsfinanzverwaltung erfahren die Blätter, daß eine Kapitalertragssteuer bis zu 30 Prozent geplant wird, außerdem eine tief einschneidende Reichs-Einkommensteuer. Die einzelstaatlichen Finanzverwaltungen sollen ihren Steuerbedarf beim Reich anmelden und dann wird ihnen ein Teil von der Reichseinkommensteuer entsprechend ihrem Bedarf zugewiesen werden. Die Umsatzsteuer wird eine harte Erhöhung bringen. Sie wird ganz allgemein erhöht und dann werden für bestimmte Bedarfs- oder Luxusgegenstände noch besondere Sätze festgelegt, so u. a. für Gegenstände des täglichen Bedarfs 5 Prozent, für Luxusgegenstände 15 Prozent. In dieser Umsatzsteuer ist auch eine Inflationsteuer von 10 Prozent enthalten. Der Finanzminister Erzberger plant weiter, daß die einzelstaatlichen Steuerbeamten auf das Reich übernommen werden, sodas die Einzelstaaten eine eigene Finanzverwaltung in Zukunft nicht mehr besitzen werden. Die einzelstaatlichen Finanzminister sind am Sonntag vormittag mit dem Reichsfinanzminister Erzberger in Weimar zu einer Besprechung zusammengetreten, die der Vereinfachung der Steuerveranlagung und Steuererhebung gilt. Aus dem Friedensvertrag, in dem das Deutsche Reich als Einheit angeprochen wird, folgert die Reichsfinanzverwaltung die Notwendigkeit, nunmehr auch die tatsächlichen Voraussetzungen zu schaffen, um dem Ausland gegenüber als Finanzinheit aufzutreten zu können. Wenn der Plan der Reichsfinanzverwaltung durchgeführt werden sollte, so würde sich wahrscheinlich für die Einzelstaaten nur noch die Möglichkeit eröffnen, zu den direkten Reichsteuern, der Reichseinkommen- und der Reichsvermögenssteuer, ähnlich wie die Kommunen, Zuschläge zu erheben. Die einzelstaatlichen Finanzverwaltungen sehen darin eine harte Gefährdung ihrer Selbständigkeit und es werden bereits Stimmen laut, die darin eine Förderung der Absonderungsbestimmungen erblicken. Nach der Aussprache über das von Erzberger in der Zusammenkunft entwickelte Finanzprogramm, das sich hauptsächlich um die Reichseinkommensteuer dreht, entwickelte der Reichsfinanzminister noch einmal seinen Plan und kündigte die Umwandlung der einzelstaatlichen Steuerverwaltungen in eine einheitliche Reichsverwaltung an.

Die Lage in Italien.

Bern, 14. Juli. In Rom blieben am Samstag die meisten Läden geschlossen. Die Apotheken waren geöffnet. Arzneimittel und Toilettegegenstände zu hohen Preisen zu verkaufen, um Plünderungen zu vermeiden. In Lucera in Apulien kam es zu blutigen Zusammenstößen, die 6 Tote und 27 Verwundete forderten. Ueber die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt. Ritti richtete an die Präfekten einen Erlaß, der energische Maßnahmen zum Schutze der Ladengeschäfte und der Warenvorräte gegen Gewalttätigkeiten der Menge verlangt.

Ein neuer Mexiko-Konflikt.

mx. Haag, 15. Juli. Wie der „Nieuwe Rotterdam“ aus Paris meldet, steht nach Nachrichten aus Washington anfoolge ein Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko bevor. Die Schuld Amerikas über Mexiko ist zu Ende. Die Vereinigten Staaten sollen beabsichtigen, die mexikanischen Häfen und einen Teil des mexikanischen Hinterlandes zu besetzen, bis Leben und Eigentum der amerikanischen Bürger gesichert und eine feste mexikanische Regierung erreicht ist.

Deutsche Nationalversammlung.

mx. Weimar, 14. Juli. Bei der Besprechung der Interpellation über Maßnahmen zur Abhilfe gegen die zunehmende Not der Zivil- und Militärrentenempfänger erklärte Abg. Gilling (Str.): Es ist eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes, die materielle Not von denen fernzuhalten, die dem Vaterlande die höchsten Opfer gebracht haben. Die Fürsorge für die Kriegesbeschädigten und Kriegeswittwen bleibt eben das Mittel der Parteiloyalität und zum Konflikt unter den Parteien werden. Vor allem muß den Kriegesbeschädigten Arbeit verschafft und sie vor Entlassungen geschützt werden.

Abg. Erkelens (Dem.): Die wichtigste Aufgabe ist die Beschaffung von Arbeit. Auch eine Entschädigung der Kriegsgefangenen, ebenso eine Erhöhung der Entschädigung für die Veteranen der früheren Kriege ist wünschenswert. Abg. Behrens (D.-Nat.): Die Entschädigungsfrage ist keine Parteilache. Sie muß zum Besten der Nationalversammlung für eine ausreichende und angemessene Versorgung der Kriegesbeschädigten werden. Dieser Zustand muß durch Gesetz, nicht durch bloße Verordnung geregelt werden. Am besten wäre es freilich gewesen, das Gesetz noch vor Abschluß des Friedensvertrages fertig zu machen. Damit unsere Feinde nicht Gelegenheit haben, sich in die Rentenversicherung unserer Krieger einzumischen.

Abg. Winckler (D. Sp.): Die während des Krieges eingetretene Lohnvermehrung macht auch eine Änderung der Renten erforderlich. Abg. von Kleve (M. So.): Wir verlangen eine grundlegende Reform des gesamten Versicherungswesens. Abg. von Reiche (So.): Die Kriegeswittwen mit ihren Kindern können mit ihren Renten nicht einmal die rationierten Waren kaufen. Deutschland ist ein armes Land geworden, aber die Invaliden des Krieges und ihre Renten dürfen nicht vergessen werden.

Die deutsche Landwirtschaft und die Friedensbedingungen.

Nach dem verhängnisvollen Artikel 248 der Friedensbedingungen der Entente hoffen der gesamte Viehzüchter und alle Einnahmequellen des Reiches und der Einzelstaaten an erster Stelle für die Kosten der Wiedergutmachung. Es ist klar, daß schon die Ausbringung der vorläufig festgesetzten Kriegsschuld von 100 Milliarden in Gold, die nach der letzten Voluta einem Betrage von 300 Milliarden entspricht, und wie selbst, allen eigenen Bedürfnissen des Staates voranzugehen hat, jegliche Anwendung zur Erhaltung der Landwirtschaft, die Rekolonisation von Moor- und Wäldern und jede innere Kolonisation unmöglich macht; außerdem wird sie die Erhaltung des unentbehrlichen wissenschaftlichen Vermögens der landwirtschaftlichen Praxis, der landwirtschaftlichen Bildungseinrichtungen, der Forschungs- und Kontrollrichtungen und dergleichen aufs äußerste gefährden.

Von den Sonderbestimmungen des Vertrags kommen für die Landwirtschaft zunächst die in Teil VIII, „Wiedergutmachungen“, vorgesehene Viehlieferungen in Betracht; hier fordert die Entente, daß Tiere, Maschinen, Werkzeuge und alle ähnlichen Gegenstände, die von Deutschland beschlagnahmt, verwendet oder durch militärische Maßnahmen zerstört worden sind, durch gleichartige Tiere, Maschinen usw. ersetzt werden sollen. Ferner sollen Steine, Ziegel, Holz, Zement usw. zum Wiederaufbau der zerstörten Gegenden geliefert werden. Dabei soll Deutschland in den drei ersten Monaten an lebendem Vieh 700 Rindkälber, 40.000 Stuten, 4000 Stiere, 140.000 Milchschafe, 40.000 Stück Jungvieh, 12.000 Schafböcke, 120.000 Schafe, 10.000 Ziegen und 15.000 Mutter-schweine an Frankreich und Belgien liefern. Irdenwische Lieferungen bezüglich des Preises, zu dem diese Naturalleistungen Deutschland angerechnet werden sollen, sind nicht gegeben. Vielmehr heißt es an anderer Stelle lediglich, daß die von der Entente einzufordere Wiedergutmachungskommission den Preis bestimmen wird, und zwar nach den Preisen, zu welchen in den alliierten oder assoziierten Ländern die gleichen Gegenstände erhältlich sind, also zum Beispiel auch in Südamerika und Australien. Daß die Abgabe von Pferdezugmaterial nach dem langen Kriege ein schwerer Schlag für die Landwirtschaft ist, liegt auf der Hand. Was die Auslieferung von 140.000 Kühen und 40.000 Stück Jungvieh ausmacht, läßt sich an der Tatsache erkennen, daß die jetzige Zahl der Milchschafe etwa 80 Prozent des Friedensstandes beträgt und die erzeugte Milchmenge infolge der Futtermittelknappheit und des schlechten Zustandes der Tiere nur noch etwa 40 Prozent der Friedensproduktion ausmacht.

Von besonderer Bedeutung ist für die Landwirtschaft dann der Verlust der Kohlenbezirke der abtretenden Gebiete und die vorgegebene Quantitätslieferung von rund 48 Millionen Tonnen Kohlen jährlich aus den verbleibenden Gruben an Frankreich, Belgien und Italien. Statt der Friedensförderung von 180 Millionen Tonnen hat Deutschland dann höchstens noch 80 Millionen zur Verfügung. Die landwirtschaftliche Produktion, die der Kosten zum Betriebe von Dreifachmaschinen und Dampfmaschinen bedarf, die auf die Entnahme von Licht und Kraft aus Überlandzentralen angewiesen ist und deren Erzeugnisse in Brennereien, Zucker- und Stärkefabriken verwertet werden, wird also aufs schwerste geschädigt werden.

Ferner wird die Landwirtschaft mit den abtretenden Landestellen und durch die Besetzung des linksrheinischen Gebietes die eigenen Phosphatlagerstätten verlieren, nachdem unsere Acker schon seit Jahren unter dem Mangel an Phosphorsäure zu leiden hatten. Dazu sollen noch jährlich 30.000 Tonnen schwefelsaures Ammoniak an Frankreich geliefert werden. Die Folgen dieser Einbußen werden im nächsten Jahre dadurch gesteigert, daß auf diese Weise auch die uns zu Gebote stehenden Rohstoffe für die landwirtschaftliche Produktion des größten Teiles ihres Wertes beraubt werden, da nur die gemeinsame Zuführung der wichtigen Pflanzennährstoffe: Kali, Phosphorsäure und Stickstoff, den beabsichtigten Zweck erreicht.

Die landwirtschaftliche Erzeugung Deutschlands hat sich seit dem letzten Jahre um ein Drittel und nachdrücklicher und in der Viehwirtschaft verdoppelt und verdreifacht. Statt 8 1/2 Millionen Tonnen Produktionswert damals erzielten wir vor dem Kriege deren 17 1/2. Die Kartoffelerträge liegen von 2 1/2 auf 50 Millionen Tonnen, während der Bestand der Rindviehzucht von 15 auf 20 Millionen Stück hinausgegangen war. Dieser Aufschwung war im wesentlichen der Verwendung von künstlichen Düngemitteln und Kraftmaschinen, der Ausdehnung des Ackerbaues und der auf ihm beruhenden landwirtschaftlichen Nebengewerbe zu verdanken. Der Friedensvertrag droht uns dieser Fortschritte zu berauben.

Deutschnationaler Parteitag.

Der erste Parteitag der deutschnationalen Volkspartei trat, wie schon kurz gemeldet, am 12. Juli in Berlin unter dem Vorsitz des Abg. Dergt zusammen, der in seiner Eröffnungsansprache betonte, die Partei wolle nach dem Abschluß des Friedens alsbald die Zeit nutzen, um unter dem Eindruck der von der Regierung unterschriebenen Bedingungen das neue System rückwärts zu bekämpfen. Der Vorsitzende widmete Worte des Abschieds den Brüdern, die jetzt unter fremde Herrschaft kommen, und betonte die Notwendigkeit eines starken, unerschlagenen Preussens, damit sich nicht der kulturelle Mittelpunkt verschiebe und damit die deutschen Charaktereigenschaften, die nur unter Preussens Vormachtstellung zur Entfaltung hätten kommen können, nicht verloren gingen. Er erhob die schärfsten Anklagen gegen die Regierung, erklärte jedoch, bei der härtesten Oppositionsstellung bestehe nicht die

Der Angelpunkt für unsere Wirtschaftspolitik.

Der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat zum Friedensvertrag eine Entschädigung angenommen, in der es unter anderem heißt: Trotz aller Einsprüche und Warnungen aus allen Sachverständigenkreisen sind die Friedensbedingungen angenommen worden. Nur eines kann uns retten: Kraftvolle Arbeit zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen. Arbeitswille, Rohstoffe, Kredit, das sind die unerlässlichen Grundlagen für die Neu belebung des deutschen Wirtschaftskörpers. Die dringendste Aufgabe besteht in der Wiedererweckung des Arbeitswillens in allen Schichten der Bevölkerung. Hier liegt der Anknüpfungspunkt für alle unsere Wirtschaftspolitik. Reizen wir dem Ausland, daß der alte deutsche Arbeitsgeist sich wieder reut, dann werden wir wieder Rohstoffe und Kredit erlangen. Dann wird es uns auch möglich sein, zum Wiederaufbau der zerstörten Städte Belgiens und Nordfrankreichs die Erzeugnisse unserer Industrie zu liefern und der Erfüllung des Friedensvertrages nahezu kommen. Die Eisenindustrie erwartet, daß die Regierung im Hinblick auf diese gemachten Auftraben im Einvernehmen mit den deutschen Wirtschaftsvertretungen eine einheitliche und tatkräftige Politik treibt.

Auch in England Kohlennot.

mx. London, 15. Juli. Im Unterhaus gab Auctand Geddes eine lange, umfassende Erklärung über die Lage der Kohlenindustrie ab und betonte, daß der englische Kohlenexport rasch abnehme, während die hohen Preise, die die englische Industrie zahlen müsse, die Ausfuhr von Rohstoffen ernstlich zu schädigen drohten.

Bela Kuns Beschlagnahmen für nichtig erklärt.

mx. Paris, 15. Juli. Die alliierten und assoziierten Regierungen haben Bela Kuns die Mitteilung ausgeben, daß sie die Beschlagnahme aller Obligationen und anderer Wertpapiere, die sich im Besitz ihrer Staatsangehörigen befinden, als schweren Diebstahl anerkennen und alle Konfiskationsmaßnahmen der kommunistischen Regierung für null und nichtig betrachten würden.

Das Glück von Edenhall.

Criminal-Roman von Otfried Bauheim. (Nachdruck verboten.) Erstes Kapitel.

„Aber Mama, wie darfst du so reden?“ Ein gequälter, fast ängstlicher Ausdruck trat in das Gesicht des jungen Barons, und er stand neugierig vom Teppich auf, während die alte Frau von Baronsholm seine Hand ergriß und ihm liebevoll in das Auge sah. „Bist doch ein großes, dummes Kind, Egon, trotz deiner ehrwürdigen dreißig Jahre und trotz all deiner pflanzlichen Abenteuer mit der schönen goldblonden Bela. Oder ist sie inzwischen wieder mal tizianrot oder zigeunerfärbig geworden?“ „Mama!“ „Na, also, da lächst du ja wieder, wenn auch noch ein bißchen gezwungen. Glaubst du, ich wollte nachairo, um mich dort hinzulegen und zu sterben, oder denkst du, wenn mir wirklich solche Gedanken kämen, ich würde mich allein in die Welt hinauswagen? Im Gegenteil, Egon, gefund will ich werden, damit ich mich noch lange an meinem endlich vernünftig gewordenen Jungen freuen kann. Ja, ja, ein bißchen toll hast du wirklich getrieben!“ „Nun fängst du wieder davon an!“ „Aber sie behält immer den ein wenig humoristisch überlegenen und doch so liebevollen Ausdruck um ihren Mund, und ihre munteren Augen lächelten dabei über das Räde, Abgepante, das in ihrer ganzen schlanken Erscheinung lag, hinweg.“ „Will ich dich ärgern will und dir den Abschied leicht machen, damit du froh bist, wenn die unheimliche alte Dame endlich in ihrem Zuge sitzt und du sie auf ein paar Monate los bist! Nein, nein, ich bin ja schon ganz artig, sonst wirst du mir wild und ländlich mir wirklich noch am letzten Tage die Freundschaft. Also laß uns ernsthaft reden. Du weißt, daß du mich sehr glücklich gemacht hast mit deiner Verlobung, und du kannst auch zufrieden sein. Hast recht, die Hörner läuft sich jeder junge Mann ab, und ich habe die Augen zugeknippt, wenn du das mehr als gründlich befragt hast. Aber nicht jeder findet dann noch eine Ingeborg Wahlheim! Brauchst nicht zu antworten, ich weiß dir ja an, wie lieb du sie hast! Bist ordentlich

um Jahre länger geworden. Also komm ruhig wieder her, ich muß wirklich ein ernstes Wort mit dir reden.“ „Wenn ich dir vorher sagte, daß ich dir eine Art von „lestem Willen“ hinterlassen und einen Antrag übergeben wolle, dann war es wirklich nicht, weil ich Todesahnungen habe, sondern weil eben ein guter Hausvater sein Haus bei Zeiten befreit; eine gute Hausmutter soll aber dasselbe tun. Es ist ja doch immer eine große Reize, und daß ich krank bin, wissen wir beide. Da fahre ich ruhiger, wenn du meinen Wunsch erfüllst. Ich habe mir schon jetzt ein Hochzeitsgeschenk ausgesucht für deine Braut. Ich will vorsorgen und darum bitte ich dich, es heute schon aus meiner Hand zu nehmen; doch Ingeborg soll nichts davon ahnen.“ „Mein Wunsch ist, daß du morgen früh nach Groß Hellungen fährst und dem alten Grafen Wahlheim den Schmuck und den Brief, den ich dir gebe, überbringst. Komme ich gesund heim und erlebe eure Hochzeit, dann soll der Graf mir beides zurückgeben. Ich selbst will Ingeborg damit schmücken. Hat es aber das Schicksal anders bestimmt, dann soll der Graf Brief und Schmuck vor der Trauung übergeben, sie soll den Brief lesen und dann das Halsband auf deiner Hochzeit tragen. Das ist mein Wunsch, und du siehst, du hast keinen Grund, darüber zu trauern.“ Die Gräfin stand auf und schritt an ihren Schreibtisch. Nun erst sah man so recht, wie ähnlich Mutter und Sohn waren. Beides die gleichen hohen, schlanken Gestalten, die feinen vornehmen Geichter. Egon bemühte sich, ruhig zu sein und doch hörte er aus den Worten der Mutter noch immer etwas wie Todesahnung heraus. Er war eine überaus gewinnende Erscheinung. Wohl sah man ihm an, daß er sein Leben in vollen Zügen genossen hatte, und in die vollen dunkelbraunen Haare mischte sich hier und da an den Schläfen sogar schon ein einzelnes verfrähtes Grau; aber in seinen Augen lag ein so weiches, treuerherziger Schimmer, daß man fühlte, die Stürme der Jugend hatten sich Herz nicht berührt. Baronin Elvira war wieder gekommen und stellte ein Kästchen aus glänzendem Ebenholz auf den Tisch. Dann legte sie ein verpacktes Schreiben daneben. Egon erlahnte eine Ahnung. „Darf ich den Schmuck sehen, Mama?“ „Du kennst ihn ja schon.“ „Mit schneller Bewegung öffnete Egon den Kasten.

Auf welchem, dunkelrotem Sammet lag ein Halsband von wahren Perlen erlesener Schönheit. Eine doppelte Reihe großer Perlen bildeten eine Kette und vorn prangte inmitten einer wundervollen Rose aus kleineren Brillanten und farbigen Edelsteinen ein bläulicher Brillant von außergewöhnlicher Größe. „Mama, das ist ja dein Talisman!“ „In stinnende Gedanken verloren, schaute die Frau auf die blitzenden Juwelen. Egon war in tiefer Nägung. „Und den willst du Ingeborg zur Hochzeit geben? Dein Heiligtum, das du selbst fast nie tragest und an dem doch dein Herz so sehr hängt? Die Steine allein bedeuten ja ein fäktliches Vermögen.“ „Mit erstem Ausdruck und mit bewegter Stimme sprach die Baronin: „Ja, Kind, die Steine bedeuten ein Vermögen, aber sie bedeuten noch mehr. Sie bedeuten das Glück meines Lebens.“ „Erkannt schaute Egon die Mutter an. „Du kennst doch die Sage vom Glück von Edenhall? Was ist der Erde Stolz und Glück! Auch mein Leben hätte einmal fast am Boden gelegen, wie die Scherben des Glückes von Edenhall. Da hat dies Kind es mir bewahrt. Ja, Egon, deine alte Mutter ist abergläubisch, und an diesen Steinen hängt eine seltsame Geschichte. Darum sind sie mir heilig, viel heiliger und wertvoller noch, als sie mir damals waren, als dein Vater Mutter sie mir an meinem Hochzeitstage um den Hals legte. Ich denke, sie sollen ihre wundersame Macht auch über dein Leben walten lassen. Darum soll Ingeborg sie an ihrem Ehren-tage tragen, mein Brief aber soll ihr ihre Geschichte erzählen, damit auch sie an ihre Macht glaube.“ Sie schloß den Kasten, und Egon konnte sich der eigenartigen Stimmung nicht entziehen, die seiner Mutter Worte in ihm erweckt. „Aber Baronin Elvira hatte schon wieder ein Lächeln um den Mund. „Nun machst du dich innerlich über deine Mutter lustig!“ „Wie könnte ich das, Mama! Ich sehe das herrliche Geschenk und deine Liebe, und wenn ich auch an Talismane nicht glaube, so werde ich dein Geschenk, das du meiner Braut und damit mir machst, heilig halten.“ (Fortsetzung folgt.)

Abicht, Gegenrevolution zu treiben. Es mühten sich nicht Kennzeichen ausgesprochen werden, weil die alten Wahlen unter Verhältnissen vollzogen worden seien...

Die Abgeordnete Margarete Behm wies darauf hin, daß sie wohl als erste Frau berufen sei, den Fraktionsbericht einer Partei zu übernehmen. Die Deutsch-nationale Volkspartei kennzeichnete sich durch Anerkennung der Frau als eine Partei der Zukunft...

In der Aussprache nahm Professor v. Freitag-Portinghausen Anlaß, Worte der Begrüßung an den Kaiser zu richten, und machte sein Hehl aus seinem Abscheu gegen die „gottverfluchte, rüchlose Republik“...

Dr. Heffner benutzte die Gelegenheit, um scharfe Anklagen gegen den Finanzminister Erberger zu erheben. Er erhebt die Verleumdung des bösen Geistes Deutschlands an. Um eine Vermögensabgabe kämen wir allerdings nicht herum, er selbst habe als Staatssekretär im Jahre 1915 etwas Derartiges vorbereitet...

Kurze politische Nachrichten.

Die Klagen über die Vorenthaltung der Rohstoffe.

Von Mitgliefern der demokratischen Fraktion ist folgende kleine Anfrage in der Nationalversammlung eingebracht worden: Aus den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes mehren sich die Klagen, daß ihnen die notwendigen Rohstoffe vorenthalten werden...

Landarbeiterstreik in Pommern.

Der „Berl. Volksanz.“ meldet, daß im Zusammenhang mit dem drohenden Landarbeiterstreik über große Teile Pommerns der Belagerungszustand verhängt worden ist.

Das Garde-Kavallerie-Schützenkorps.

In der hochschätzten Aufführung des Garde-Kavallerie-Schützenkorps erzählt der „Kosakanzelger“ von Berufener Seite: Die Truppen des Korps werden aus Berlin entfernt und zum Teil nach Weisbaden, zum Teil nach Helldorf...

Zwei Gedichte

von Walter Hammer.

In Walter Hammer lernen die Leser einen jungen kritischen Dichter von harter Begabung und padendem Ausdruckswort kennen, der in Wiesbaden lebt. Er ist bisher noch nicht an die Öffentlichkeit getreten. Seine an Gedankenreichtum und Klangfülle den vornehmsten Schöpfungen gleich zu wertenden Gedichte werden hiermit weite Kreise auf dieses junge, um Anerkennung ringende Talent aufmerksam machen.

Der Sterbende.

1. Nun gibt mir deine kühle Hand Und laß mich ruhn. Ich bin so heiß vom innern Brand, So müd vom Tun. Der harte Tod holte mich schon früh Und fern von Haus — Ich hab das Leben lieb, wie nie, Und nun ist's aus.

2. Schwester, mich schaudert vor dem Grab; Ich bin so jung. Heut bin ich Mensch, — von morgen ab Erinnerung. Du saßt, daß Tod Nur Wandlung sei? Mir sagt des Atems Not; Es ist vorbei.

3. Was bleibt, wenn deine Lampe lüht? Nur Nacht. Ich bin ein Bild, das man verwirft Und schlecht gemacht. Ich war ein Ton, den meine Mutter sang, Und der schon früh Im Winde wuchs zum Klara, Im Sturm zur Melodie, Und leht? Ich bin nur Diffonanz Und bald verweht — Ein grüner Kranz, Der schon verweht.

verlegt werden. Dabei hört das Korps als solches zu erörtern auf. Da die eigentlichen Begründer des Korps, die Mitglieder des jetzigen Stabes, es abgelehnt haben, in die neue Reichswehr einzutreten, wird auch der Stab aufgelöst. Die Offiziere vom Stab des Korps sehen die Entfernung der Truppen von Berlin als eine ungerechte Maßnahme der Regierung an...

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 16. Juli.

Der Eiermangel und seine Ursachen.

Die Rhein-Mainische Lebensmittelzeitschrift Frankfurt a. M. schreibt:

Es ist in der letzten Zeit in verschiedenen Zeitungen die Frage erörtert worden, woher der gegenwärtige Eiermangel wohl kommen mag. Es sind allerlei Vermutungen für diese Frage versucht worden, aber der Kernpunkt liegt viel einfacher und er entwirrt genau den Erfahrungen, die man mit anderen Lebensmitteln im Laufe des Krieges gemacht hat...

Es ist auch ohne weiteres einleuchtend, daß man einen Höchstpreis nur für eine Ware festsetzen kann, die man tatsächlich in der Hand hat. Sonst ist es viel zu verlockend und viel zu leicht, die Bestimmungen zu umgehen, als daß man die Einhaltung solcher Bestimmungen aus rein idealen Gesichtspunkten erwarten dürfte. In der Tat wandern die Eier seit der Festsetzung eines Höchstpreises in solche Gebiete ab, in denen ein Höchstpreis nicht festgesetzt ist, oder in denen die Ueberwachung laxer gehandhabt wird...

Die sich aus diesen tatsächlichen Verhältnissen ergibt, sind auch die Berichte, die die Zeitungen von großen Eierankäufen in Bremen vor einiger Zeit gebracht haben, vollständig aus der Luft gegriffen. Wir sind für die Eierbeschaffung hauptsächlich auf den Inlandsmarkt angewiesen. Die Zulieferung an die Bevölkerung müßte entweder in voller Freiheit oder durch Zwangsbeschaffung erfolgen.

Die Verkehrsfrage auf den Eisenbahnen.

Ueber die Verkehrsfrage auf den preussischen Eisenbahnen wird von ununterbrochener Seite mitgeteilt, daß sich der Reparaturstand von Wagen und Lokomotiven langsam aber beständig bessert. Für die nächste Zeit kann daher mit einer weiteren Besserung der Fahrpläne gerechnet werden. Ob aber diese Besserung auch anhalten wird, bleibt bei der durchwegs unheiliger Lage der Kohlenversorgung im nächsten Winter abzuwarten.

Metallversorgung. Wie schon früher bekanntgegeben, sind gewisse Spärmetalle wie Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Weißblech usw. nur gegen Bezugschein zu beziehen. Die Bezugscheine werden für Kupfer, Messing, Blei, Zinn durch Vermittlung der Handwerkskammer jetzt durch die Metallberatungs- und Verteilungsstelle für Handwerksbetriebe in Hannover, für Weißblech durch die Handwerkskammer direkt ausgehändigt. Zum Besitze dieser Scheine sind aber nur die Handwerker berechtigt, die ihren Betrieb bei der Metallberatungsstelle in Hannover ordnungsmäßig angemeldet haben. Wer dies bisher nicht getan hat, hole dies im eigenen Interesse durch Vermittlung der Handwerkskammer Wiesbaden sofort nach. Für die-

jenigen Handwerker, die ihre Anmeldung getätigt haben, empfiehlt es sich, ihre Bedarfsmeldungen für die oben genannten Metalle am 11. u. 12. d. M. spätestens zum 5. bei der Handwerkskammer Wiesbaden einzureichen, da die nach dem 5. einlaufenden Meldungen für den laufenden Monat nicht mehr berücksichtigt werden können.

In den Obstpreisen ist seit einigen Tagen eine Senkung auf der ganzen Linie eingetreten. Am deutlichsten macht sich dies bei den Kirichen bemerkbar. Der Preis für beste Ware (große Herzkirichen) ist teilweise auf 2 Mark herabgegangen. Geringere Qualitäten Kirichen sind schon zu 1.40—1.50 M. zu haben, während Sauerkirichen zu 1.10—1.20 M. verkauft werden. So erfreulich diese Preisfankung ist, so bedrückt sie doch noch keineswegs das kaufende Publikum; denn ein Preis von 1—2 M. für ein Pfund Kirichen ist noch immer stark übertrieben, zumal die Ernte durchaus nicht so mager ausgefallen ist, wie anfangs angenommen wurde. Es herrscht in der Tat zurzeit bei uns ein richtiges Ueberangebot an Kirichen. Die Kaufleute und Marktstände zeigen ganze Berge von prächtigen Kirichen aller Art, und an allen Straßenecken sieht man herumfahrende Händler ihre Ware anpreisen, ein Bild, das man seit Jahren nicht mehr auf diese Zeit bei uns beobachten konnte. Auch die Stachel- und Johannisbeeren sind im Preise zurückgegangen. Sie kosten bei den Händlern noch 1.20—1.50 M., Heidelbeeren sind ungeachtet der reichen Ernte mit 1.50 M. noch recht teuer bezahlt. Sie werden durch die Händler, die sie zu jedem Preis in den Dörfern selbst aufkaufen, unnötig verteuert.

Der so lang ersehnte Durchbruch ist nun endlich gekommen. Beim Pflügen der Felder stellen die Landwirte eine vorerst ausreichende Bodenfeuchtigkeit fest. Doch in dieser Gegend der Regen nicht in Form von mächtigen Gewitterregen und Hagelwettern kam, sondern brunnhüchweise, den Boden langsam durchdringend, wird von unseren Landwirten als ein wahrer Segen betrachtet. Wir konnten von einem erfahrenen Landwirt hören, der die erfreuliche Mitteilung hören, daß die Kartoffelernte nunmehr als gerettet betrachtet werden könne. Freilich war es höchste Zeit, daß der Regen kam; er stellte sich spät ein, aber doch nicht zu spät. Es ist eine Sonne, zu sehen, wie leicht die Weizen und Riefelder frisch ansetzen, wie die Hackfrüchte sprig geblieben, und die Obstbäume jetzt ihren reichen Reben schwellen und zu kräftiger Entwicklung bringen. Der reichliche Regen hat in der Tat nicht nur die Landwirte, sondern unser ganzes Volk von einer schweren Sorge vor der nächsten Zukunft befreit.

Der Rheinwasserstand ist in der letzten Zeit langsam gefallen, doch konnte der Schiffsverkehrs ohne Einschränkungen fortgesetzt betrieben werden. Der Schiffsverkehr konnte infolgedessen in seinem Betrieb einen geordneten Fortschritt nehmen. Eine kleine Steigerung tritt übrigens nach den Regengüssen ein, die fast täglich niederfallen, jedoch ein Ausmaß immer erfolgt. Wenn auch Schiffsraum genug vorhanden ist, so wird der Wasserstand doch nicht genügend ausgenutzt, denn die Verfrachtmengen sind noch nicht bedeutend genug. Die Zufuhren von Kohlen von den Pechen nach dem Rhein-Ruhr-Bäsen sind nicht bedeutend genug, um einen größeren Verkehr zu ermöglichen, dagegen ist ein stärkerer Verkehr von den Pechen nach dem Rhein-Ruhr-Bäsen im Gange. Die Frachtkosten haben sich in letzter Zeit nicht besonders geändert. Im allgemeinen könnte der gesamte Rheinverkehr eine Aufbesserung und eine Erweiterung ganz auf und leicht vertragen.

Stadtsamstags-Nachrichten vom 15. Juli. Sterbefälle: Am 15. Juli Schneidermeister Gustav Köller, 55 Jahre.

Abchiedsabend Leo Schützendorfs. Zwei Jahre waren sie unser — Leo Schützendorf und seine Kunst. Wie viele Stunden erhaben und heiteren Genusses haben wir ihnen zu danken! Und nun sollen wir sie zum letzten Male gehört haben. Unerwartet kam die Stunde des Abschieds, und wehmütig sehen wir den Künstler scheiden, bedauernd, daß wir seine hervorragende Eigenart künstlerischer Gestaltungskraft in der Oper vermissen müssen, daß wir dem herrlichen Wohlklang seiner Stimme nicht mehr lauschen dürfen. Wie groß die Zahl seiner Schüler im Reiche der Kunst ist, zeigte der vorjährige Abschiedsabend, der sich zu einem Fest, zu einem Triumph sonderlichen für den scheidenden Künstler gestaltete. Trotz des strömenden Regens — zum Abschiednehmen just das rechte Wetter — hatte sich der große Saal der Turnhalle bis auf den letzten Platz gefüllt, und Leo Schützendorf durfte einen Erfolg verzeichnen, der ihm auf seiner ferneren Laufbahn, für die auch wir ihm die besten Wünsche auf den Weg geben, noch lange in glücklicher Erinnerung bleiben muß. Er hatte sich für den Abend keine leichte Aufgabe gestellt. Allein schon die Abicht, das Programm ganz allein durchzuführen, ist nur für den Sänger denkbar, der seiner Stimmmittel vollständig sicher ist. Dazu hatte er anfangs lieber von Schu-

Kleine Mitteilungen.

Ein Lehrauftrag ohne Vorwissen der Fakultät. Die vom Minister Hänsch ohne Befragen der Berliner medizinischen Fakultät bewirkte Beschaffung des Tuberkuloseforschers Dr. Friedrich Franz Friedmann zum außerordentlichen Professor ertrot in medizinischen Kreisen lebhaften Kritik. „Es sei“, so schreibt die „Deutsche medizinische Wochenschrift“, „das erstmal, daß ein Forscher ohne Vorwissen der Fakultät einen Lehrauftrag für ein einzelnes Kapitel der Medizin erhält, zumal wenn sein Lehrauftrag bisher in keiner Weise geprüft worden ist und schon deshalb in Frage gestellt werden kann. Wie heute Friedmann für die Tuberkulose, so kann morgen ein Arzt für Nervenkrankheit oder für solaraktive Syphilisbehandlung oder für nichtchirurgische Krebstherapie oder für arzeneifreie Heilung ein Ruf, zuteil werden: Auswärtiger für solche Lehraufträge dürften in der heutigen Zeit, wo auch der hille Einfluß von Parlamentariern auf die Regierung noch viel härter ist als früher, zur Genüge vorhanden sein. Wir sind gespannt, welche Stellung die Berliner medizinische Fakultät zu ihrer Verewaltung einnehmen wird.“

Hans Wihners letzte Bühnenwerke werden in der bevorstehenden Spielzeit wieder an verschiedenen deutschen Operntheatern ihre Erkaufführung erleben. „Palestrina“ bringen neben der Berliner Oper zunächst Mannheim und Köln heraus, während die Spieloper „Das Christellein“ an den Stadttheatern in Freiburg i. Br., Halle, Regensburg und Rottom zur Aufführung gelangt.

Der Bau des zweiten Simplontunnels, der bereits 1914 vorübergehend eingeleitet war, ist nun nach einem Verichte der „Schweizerischen Bauzeitung“ auf bessere Zeiten verzögert worden. Als der 1925 Meter lange Tunnel, dessen Mittellinie 17 Meter von der des ersten Simplontunnels entfernt liegt. Ende 1913 in Bau genommen wurde, rechnete man mit einer Bauzeit von vier bis sechs Jahren. Die Kosten waren auf 40 Millionen Francs veranschlagt. Im Juni 1918 war die Mauerung auf der Nordseite vollendet, auf der Südseite wurde jedoch wegen Mangels an Arbeitern der weitere Ausbau dann ganz eingestellt und das vorhandene Personal am 31. Dezember 1918 entlassen. Es sind noch 1983 Meter des Tunnels auszubauen.

Helden.

Die im Dunkel des Lebens verschwinden, Ohne daß sie das Licht sehen, Seelen, die nicht zur Heimat finden, Deren Klagen im Winde verwehen... Die in Banden und Reiten geschlagen, Während das Glück vorüberzieht, Die dem lodenden Leben entsagen, Weil von ihnen die Freude flieht... Felsen sind es im Böhmergawand, Obdachlos ohne Raß und Raß, Nur ihre Augen sind seltsam gekannt, Jere — und solche Augen haß du!

bert gewählt, die an das Können die schwersten Anforderungen stellen. Daß er diese in höchster Vollendung bewältigte, zeigt, daß er ein Sänger ist, der nicht nur mit der Kehle, sondern auch mit ganzem, tief empfindendem Herzen zu singen weiß. Mit jeder Nummer steigerte sich der Beifall. Zwei Balladen von Edmo. „Der Rode“ und „Archibald Douglas“, folgten; dann kam der Prolog aus „Bajazzo“, mit dem er schon von der Bühne herab so oft bejubelt hat. Daß er ein Mozartkann wie selten einer ist, dürfte man an der Wiedergabe der Arie „Bil der Graf ein Tänzer wagen?“ aus „Figaros Hochzeit“ und der Leporello-Arie aus „Don Juan“ erkennen, und hier lebte ein Jubel ein, daß der Sänger sich schon zur ersten Zugabe verheben mußte. Er wählte die Arie aus „Figaro“ „Ach, öffnet eure Augen, ihr blinden, törichten Männer!“, und damit war auch der Übergang zum humorvollen Teil des Programms geschaffen. Es folgten fünf weitere Lieder, die durchweg von zündendem Erfolg waren. Kein Wunder, ist doch die heitere Note Schützenboris ureinliches Gebiet. Läßt er kein humorvolles Mienenspiel mitwirken, dann ist die Lust nicht mehr zurückhalten. Am allerbesten gefiel wohl „Der alte Herr“ von Herrmann, ein kleines Meisterstück schillernder Ausarbeitung. Nun wäre eigentlich offizieller Schluss gewesen. Aber das Publikum war noch lange nicht befriedigt. Es klangte solange, bis als Zugabe „Jung Berners Abschied“ aus dem Trompeter von Säckingen“ erfolgte, der namentlich durch das überraschende Trompetensolo am Schluß von besonders tiefgehender Wirkung war und einen solchen Beifall erzielte, daß der Künstler noch viele Male dem Herausruf „Solos leihen“ und sich noch zu zwei weiteren Zugaben verheben mußte. Daß es Blumen in Fülle gab, ist nicht verwunderlich. Die Bühne blieb einem Blumenarten. Es waren aber auch prächtige Spenden darin verborgen. Am Prägnant bewährte sich wieder Julius Ernsthoff durch seine feinnünnige Begleitung. Er folgte dem unerwähnten Sänger durch Did und Dünn und darf einen Teil des Erfolges auch für sich in Anspruch nehmen.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

© Dillenburg, 14. Juli. Die Stadtverordneten geben ihre Zustimmung zu einer Rundgebung an den Ehrenbürger Hindenburg anlässlich seines Abscheidens aus der Obersten Heeresleitung. Die während der Kriegszeit auf ein Drittel herabgesetzte Besoldungsdifferenz wird wieder auf die Hälfte der Stadtverordnetenliste erhöht. Da das Gehalt einseitig angelegter Lehrerinnen nach dem Besoldungsgehalt um ein Fünftel niedriger ist als bei den angehenden und der Minderertrag durch Beschlüsse des Schulverbandes auf einen geringeren Betrag beschränkt werden kann, so wird in Rücksicht auf die Verhältnisse dieser Minderertrag auf ein Hundertstel festgesetzt. Der Magistrat beantragt, zur Kostendeckung von einer Viertel Million Mark für 12 in der Nachbarschaft errichtende Wohnungen zur Behebung der Wohnungsnot 100 000 Mark durch eine in 40 Jahren zu bedende Anleihe aufzubringen. 100 000 Mark gelten als Nebentenerung, von welcher die Stadt ein Viertel selbst aufbringen muß. Dieses Viertel mit rund 40 000 Mark soll durch einmalige Erhöhung des Steuersatzes um 30 Prozent eingebracht werden. Die Stadtverordneten schließen sich diesen Vorschlägen an und wünschen, nach Antrag von demokratischer Seite eine Staffelung der Steuerlast unter Schonung der kleineren Einkommen, nachdem ein sozialdemokratischer Antrag auf Freistellung der Einkommen unter 100 000 Mark und ein anderer Antrag auf Unterbrechung der begonnenen Bauarbeiten, bis der Staatszuschuß von 122 000 Mark gesichert sei, abgelehnt waren. Eine Anfrage wendet sich an die drei Kreisostmänner aus Dillenburg, ob ihrerseits Parteistützungen mitgewirkt hätten, daß es ihnen nicht möglich gewesen sei, der Kreisstadt in dem Kreisaußschuß eine Vertretung zu sichern. Ein sozialdemokratischer Antrag wünscht Zurückverlegung des Bürgermeistersamtes aus der Drantenstraße in das alte Rathaus, da die Wohnungsnot hierzu zwingt und die Zwangsdecksung nicht genügend Wohnungen bringe; die Beschlußfassung hierüber wird vertagt.

rmk. Darmstadt, 14. Juli. Verschwundene Frauen. Seit einigen Tagen ist die 15 Jahre alte Elisabeth Vogt aus Erzhäusen auf dem Wege zwischen Erzhäusen und Weiterstadt spurlos verschwunden, ohne daß man bisher irgend einen Anhalt über ihr Verbleiben finden konnte. Nummern ist auch die in den Vorjahren fehlende Elisabeth Schmidt Witwe aus Weiterstadt verschwunden. Sie wurde noch am Bahnhof gesehen. Ihr Aufenthaltsort ist trotz aller Nachforschungen bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen. In der Bevölkerung herrscht aus diesem Grunde eine große Beunruhigung.

rmk. Darmstadt, 14. Juli. Wieder ein Kirchen-diebstahl. In der Nacht zum 9. Juli wurde in die evangelische Kirche in Groß-Steinheim eingebrochen und daraus entwendet: 2 Kruzifixe, je 80 Zentimeter hoch, silberplattiert, mit der Inschrift: Gehtet von der Familie Schürmann St. Steinheim; auf dem anderen: gestiftet von der Familie Roushelle Klein-Steinheim. 2 Kruzifixe von je 60 Zentimeter Höhe, silberplattiert, mit der Inschrift: Gehtet von der Familie Joh. Karl Rohl Klein-Steinheim und Franzlein Hef-Frankfurt a. M. 1 Kruzifix, 60 Zentimeter hoch, zum Neuen, Silberplattiert. Ferner Abendmahlsgeräte: 2 Kannen aus Silber, innen vergoldet, 1 Abendmahlschale aus Silber, innen vergoldet, 1 Postenteller aus Silber, 1 Krankenbandmahlchale aus Silber, innen vergoldet, an der Außenseite reich ornamentiert in Weintraubenverzierung, frei herunterhängende Trübsen, mit der Inschrift: Gehtet von dem Frauenverein Klein-Steinheim. Wert etwa 12000 Mark. Alle übrigen im Schrank aufbewahrten Paramente blieben unberührt. Wahrscheinlich hat man es mit denselben Dieben zu tun, die vor wenigen Tagen auch den Kirchenraub in Reinheim ausgeführt haben.

s. Stromberg (Gundrad), 14. Juli. Von einem Feld- und erschlagen. Der 50 Jahre alte Arbeiter Rödel aus Eckenroth arbeitete in den hiesigen Kalkwerken von Banderleben. Er hatte gerade mit dem Anklagen von Steinen zu tun, als ein großes Felsstück, das mehrere Zentner wog, sich in der Höhe löste und in die Tiefe stürzte. Die anderen Arbeiter verstanden sich rechtzeitig zu sichern, doch Rödel wurde von dem Felsstück erfasst und gegen einen Bogen gepreßt. Er trug so schwere innere Verletzungen davon, daß er nachts im Krankenhaus starb. Das Felsstück war sicher vom Regen unterwaschen gewesen.

Gericht und Rechtspredung.

Fc. Französisches Militärpolizeigericht Wiesbaden-Stadt. Das Gericht erkannte gegen den Georg Kammerer von hier, der eine Partie Filme ohne Erlaubnis ausführen wollte, zwei Tage Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. — Die hier wohnende Lucie Feingartner wurde am Bahnhof Höchst angehalten, als sie Kaffe, Selb und dergl. nach Frankfurt zu schmuggeln beabsichtigte. Urteil: Zwei Tage Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe. Auch der Gast

Caspari von hier hielt die Kontrolle auf dem Höchst Bahnhof an, der elektrische Lampen zur Ausfuhr nach Frankfurt bei sich führte. Er bekam eine Gefängnisstrafe von zwei Tagen und eine Geldstrafe von 100 Mark, weiter wurde ihm der permanente Pass entzogen. — Karl Röll von hier wollte ohne besondere Erlaubnis eine Kollektion Mäuser nach Frankfurt bringen. In Höchst angehalten, verfiel er in eine Geldstrafe von 100 Mark. — Weil sie Unwahrheiten weiter erzählt, verurteilte das Gericht die Marie Vorsh von hier zu fünf Tagen Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. — Hans hiesige Einwohner erhielt wegen Fahrgeldbezugs beim Ueberschreiten der Polizeistunde Geldstrafen von zehn bis fünfundsiebzig Mark.

Fc. Französisches Militärpolizeigericht Wiesbaden-Land. Gelegentlich einer Hausdurchsuchung wurden bei dem Gerichtreferendar Dr. Karl Weber in Viebrich beim, bei dessen im gleichen Hause wohnendem Schwiegervater, Kolonialwarenhandlender Georg Wehner, drei Seitengewehre, drei Gewehre, je ein Säbel, Degen und Revolver sowie eine Anzahl Patronen vorgefunden. Das Gericht verurteilte Weber zu 14 Tagen Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, Wehner zu einem Monat und 400 Mark. — Auf dem Bahnhof Hohenstein hielt unlangst die Kontrolle den August Scharf und den Joseph Semmler, beide aus Viebrich, an und fanden bei denselben 1000 Zigaretten, acht Stück Schokolade, 30 Kilo Fett, 10 Pfund Kakao, zwei Liter Öl und Seife vor. Die Untersuchung ergab, daß die Waren von den beiden über die Grenze geschmuggelt werden sollten. Jeder der Angeklagten wurde in eine Gefängnisstrafe von 25 Tagen und in eine Geldstrafe von 200 Mark genommen. — Der Arbeiter Wilhelm Schmidt aus Viebrich hatte einen Revolver nicht abgeliefert und zu Hause behalten. Urteil: 14 Tage Gefängnis. — Der 70jährige Landwirt Jean Rendel in Eddersheim hatte ein Seitengewehr, das deutsche Einquartierung bei ihm liegen gelassen hatte, dem Ortsbürgermeister nicht überbracht, wohl aber demselben die Tatsache mitgeteilt. Er bekam eine Geldstrafe von 20 Mark. — Weil sie übermäßige Preise für Zigaretten genommen hatte, erhielt die Verba Weis in Nordenstadt 20 Mark Geldstrafe. — Ein Einwohner von Bierstadt, Dohheim, Fraunheim, Hochheim und Viebrich hielt die Kontrolle wegen Appell- und Fahrgeldbezugs sowie Ueberschreitung der Polizeistunde Geldstrafen von 15—30 Mark zu.

Fc. Eine Milchfälscherin. Weil sie ihrer zum Verkauf bestimmten Milch nachweislich etwa 30 Prozent Wasser zugefügt hatte, wurde die Landwirtin Anna Benter in Schlierheim vom Schöffengericht Wiesbaden zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Fc. Bekroster Schwindler. Der 10jährige Elektrotechniker Georg Stabel aus Mainz, der kürzlich einen hiesigen Kellner dadurch um 225 Mark betrogen hat, daß er ihm 15 000 Stück amerikanische Zigaretten besorgen wollte, und der dann in Mainz mit dem bereits ausgehenden Gelde spurlos verschwunden ist, hatte sich dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengericht wegen dieses Streiches zu verantworten und wurde in eine Gefängnisstrafe von acht Monaten genommen.

Vermischtes.

In den ersten Julitagen kam in Saarbrücken ein Gefangenentransport an, bei welchem sich auch der Oberleutnant Hans Ernst Franz befand. Beim Verladen benahm sich dieser Herr frech, anmaßend und grob, grüßte die im Rang nach höheren Offiziere nicht, die den Auftrag hatten, die Gefangenen in Empfang zu nehmen, und ging sogar soweit, den einen Offizier anzurempeln. Seine Haltung wurde so anmaßend, daß der diensthabende Offizier den Herrn Oberleutnant in Haft setzen mußte. Der General-Oberverwalter des Saarbeckens machte den Oberleutnant Franz auf die Elementarvorschriften des Anstandes und der militärischen Zucht aufmerksam und distrierte ihm 30 Tage strengen Arrestes zu. Er schickte ihn dann in das Lager von Bois-l'Evéque und bat den kommandierenden General von Toul, ihn nach der Heub-Cléron zurückzuführen, woher er gekommen war. Der Oberleutnant wird dann bei seiner Rückkehr in seine Heimat den Tag benutzen, den der letzte Transport benutzen wird, d. h. heute, die nicht aus dem Saarbecken kommen.

Hessendank. In der Stadtverordnetenversammlung in Darmstadt stellte Stadtdirektor Meißel mit zehn weiteren Stadtverordneten der Hess. Volkspartei, des Zentrum und der parteilosen Gewerbetreibenden den Antrag, unbeschadet ihres Bestimmnisses zu der einen oder anderen Staatsform für die legendrechte 25jährige Birkamkeit des Großherzogs Ernst Ludwig den Dank der Stadt Darmstadt auszusprechen und die Bitte zum Ausdruck zu bringen, auch ferner unter den Darmstädtern zu wohnen. Der Oberbürgermeister Dr. Gläffing bemerkte hierzu, daß er in einer am 28. Januar stattgehabten Sitzung, die unter Mitwirkung der Staatsregierung des Herrn Ministerpräsidenten, der Staatsbehörden, wirtschaftlichen und kulturellen Vereinigungen und kulturellen Kreisen unter Angabe der Gründe dem bisherigen Großherzog den Dank für seine außerordentlichen Verdienste ausgesprochen hat.

Nach der Hochzeit verschwunden ist in Berlin der Reisende Otto Barnide, der eine längere Gefängnisstrafe zu verbüßen hat. Von der Staatsanwaltschaft war ihm ein vierwöchiger Urlaub zu seiner kandesamtlichen Trauung bewilligt worden. Ein Beamter wurde, damit die Sache möglichst unauffällig war, in einen „Bratenofen“ gesteckt und erschien mit dem hochzeitlich gekleideten Straßgefängenen an dem Standamt. Nachdem die Trauung vorbei war, ließ sich der Transporteur verkleiden, seine Zustimmung zu geben, im Reisesteller schnell einen kleinen Hochzeitschmuck einzunehmen. Als der Kellner einmal etwas lange ausblieb, ging B. mit den Worten: „Ich muß doch mal nachsehen, wo der Kerl steckt“, nach dem Büffet und — kam nicht wieder. Die Angelegenheit dürfte noch ein Nachspiel in Gestalt einer Anklage wegen schließlichen Entweichens eines Gefangenen gegen den Transporteur nach sich ziehen.

Kakao für 7 Mark das Pfund wäre der Bevölkerung in großer Menge zugeführt worden, wenn die alleseitig geforderte Lösung „freie Bahn dem freien Handel“ bereits durchgeführt worden wäre. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, war die bekannte holländische Kakao-Firma von Houten vor einiger Zeit an ihre früheren deutschen Vertreter herangetreten und hatte diesen ihren Kakao von der früher schon bekannten Güte für 5,00 Mark angeboten. Die Vertreter gingen auf das Anerbieten ein und traten wegen der Bezahlung der Ware mit der holländischen Firma in Verhandlung. Trotz großer Schwierigkeiten wegen der augenblicklichen niedrigen Valuta kam eine Einigung dahingehend zustande, daß sich die Kakao-Firma von Houten damit einverstanden erklärte, daß die Bezahlung noch sechs Monaten durch die Reichsbank erfolgen sollte, bei der das Geld hinterlegt werden sollte. Als nun die größte Schwierigkeit behoben schien, wandten sich die Berliner Vertreter der holländischen Firma an die an-

kündige Hamburger Kriegsgesellschaft und bat um die Einfuhrerlaubnis für eine größere Menge des billigen Kakaos. Bisher erwarteten diese ihnen jedoch die Einfuhrerlaubnis nicht erteilt. Eine Begründung für die Ablehnung ihres Antrages erhielten sie nicht. Diese zu erfahren liegt aber im Interesse der ganzen Bevölkerung. Ihr hätte der Kakao, wenn die Kriegsgesellschaft die Einfuhr nicht unterbunden hätte, unter Zuzurechnung der Transportkosten und des normalen Gewinnzuschlages für ungefähr 7 Mark das Pfund zugeführt werden können, während sie heute im besetzten Gebiet noch das Doppelte, im unbesetzten Deutschland aber den vier- und mehrfachen Preis für dieses Nahrungsmittel zahlen muß.

Billiger Zinkbodenbelag für Fabriken. Der Zinkbodenbelag in Fabrikräumen ist in mehrfacher Beziehung von Bedeutung. Am besten hat sich vielfach das sogenannte Holzlopppflaster aus schwedischem Nieschenholz bewährt, das aber während des Krieges so gut wie gar nicht zu beschaffen war und auch immer recht kostspielig gewesen ist. Die Zeitschrift für angewandte Chemie verweist auf einen billigen, aber sehr geeigneten Ersatz für das teure schwedische Holzlopppflaster hin, der in getrockneten Ziegeln, insbesondere in hartgebrannten Klinkern besteht. Sie werden in geeigneter Weise mit vier Teilen Kreosot und einem Teil dünnflüssigem Teer oder auch nur mit Teer durchtränkt. Die Zugen beim Verlegen werden gleichfalls mit Teer vergossen. Sehr gut bewährt hat sich auch die Anwendung von hydraulischem Kalk in unmittelbarem Anschluß an den letzten Teeraustrich. Auf diese Art wird erreicht, daß die Feuchtigkeit nicht eindringen kann. Das Pflaster von getrockneten Ziegeln hat außer dem Vorzug der Billigkeit auch noch den hohen Geräuschlosigkeit. Je nach dem Grade der aufgetragenen Teeroberfläche ist das Betreten ebenso angenehm wie bei Asphalt oder Holzlopppflaster. Gußeiserne Maschinenteile, die auf das Pflaster fallen oder gestreut werden, brechen nicht so leicht wie auf Zementfußböden, obwohl in dieser Beziehung das Holzlopppflaster immer noch vorzuziehen ist. Dagegen besitzt das getrocknete Ziegelpflaster vor dem Holzlopppflaster in gesundheitlicher Beziehung einen Vorzug, da der vom Holzlopppflaster gebildete Staub für die Atmungsorgane nicht ungefährlich ist.

Volkswirtschaft.

Die Aussichten für deutsche Kaufleute im neutralen Ausland. Ueber eine Niederlassung deutscher Kaufleute in Dänemark und Austellungsausstellungen in der Schweiz berichtet die Handelskammer Wiesbaden: Es wäre an sich nicht ausgeschlossen, daß eine Anzahl junger deutscher Kaufleute in Dänemark Stellungen findet; indessen steht dem entgegen, daß die dänische Regierung die Einreiseerlaubnis verweigert. Zur Begründung dieser ablehnenden Haltung wird angegeben, daß eine genügende Anzahl stellenloser Dänen zur Verfügung stehe. Außer dem bezeichneten Grund läßt auch die große Wohnungsnot, deren Behebung in nächster Zeit bei sehr geringer Bautätigkeit nicht zu erwarten ist, den Dänen jedes Zutreten vom Ausland unerwünscht erscheinen. Diese Wohnungsnot macht sich gerade in Kopenhagen, wo der Handel Dänemarks und damit der Wohlstand der meisten Handelsfirmen konzentriert ist, besonders geltend.

In der Schweiz soll eine starke Bewegung eingesetzt haben, um das Niederlassungsrecht deutscher Kaufleute zu erschweren. Aargau und Vaud, die beiden kantonenreichsten Kantone, die man zum Behen der Schweizer Hotelindustrie wohl zulassen, aber immer nur mit begrenzter Kritik. Dies gilt auch für Reisende, die infolge ihrer Geschäftsverbindungen mit Schweizer Firmen hier zu tun haben. Die beruflichen Aussichten für junge Deutsche, insbesondere für kaufmännische Angestellte, in der Schweiz, müssen demnach als recht ungunstig bezeichnet werden. Der größte Teil der Schweizer Industrie und des Handels befindet sich überdies bei dem immer noch herrschenden Mangel an Rohstoffen und der Unmöglichkeit, in großem Maßstabe zu exportieren, in äußerst schwierigen Verhältnissen und ist vielfach nicht imstande, die Angestellten vollständig zu beschäftigen. Diesem Mangel an Arbeitsgelegenheit steht ein großes Angebot von Arbeitskräften gegenüber, verhärtet durch die Rückkehr der zahlreichen, im Kriegsjahren dem Ausland erwerbslos gemordenen Schweizer, sowie der deutschen und italienischen Wehrleute, soweit ihnen die Rückkehr nach der Schweiz gestattet worden ist, was bei den deutschen Wehrleuten bisher nur zu einem kleinen Teile der Fall war. Die Zahl der Arbeitslosen in der Schweiz hat daher eine bedenkliche Höhe erreicht.

Es wird allerdings in der Schweiz angenommen, daß die geschlechter ungunstigen Verhältnisse eine Beförderung erfahren werden, sobald mit der Öffnung der Grenzen eine Wiederbelebung des schweizerischen Exportgeschäftes eintritt und den noch in der Schweiz weilenden Auslandschweizern, die vielfach nur auf die Gelegenheit zur Wiedererwerbs warten, die Möglichkeit gegeben ist, wieder im Auslande ihren Erwerb nachzugehen. Auch werden die tüchtigen Eigenschaften des deutschen Kaufmannes, die es rechtfertigen, ihm vielfach den Vorzug vor dem schweizerischen Angestellten zu geben, von verschiedenen Seiten unumwunden ausgedrückt. Als ein Nachteil werden dabei gelegentlich die mangelhaften Sprachkenntnisse deutscher Angestellter bezeichnet. Fast jeder schweizerische Kaufmann beherrscht von zu Hause aus mindestens zwei Sprachen (Deutsch, französisch oder italienisch), während der Deutsche vielfach erst mit der Rückkehr nach der Schweiz kommt eigene fremde Sprache zu erlernen. Bessere sprachliche Vorbildung dürfte daher geeignet sein, dem deutschen Kaufmann die Erlangung einer Stellung in der Schweiz, sobald die allgemeinen Aussichten hierfür sich gebessert haben werden, wesentlich zu erleichtern.

Schiff-Nachrichten.

Dampfer „Gelria“ 21. Juni von Las Palmas Andrefe.
 - „Hollandia“ in Amsterdam.
 - „Africa“ in Buenos Aires.
 - „Roosland“ in Amsterdam.
 - „Telkand“ 22. Juni von Rosario, Heimreise.
 - „Kennebrend“ 9. Juni von Kollone, Andrefe.
 - „Gooland“ 20. Juni von Leiroa, Andrefe.
 Generalagenten: Vahage- und Reichsbahn Born u. Schottenfels.
 Hotel „Kassauer Hof“, Telefon 680.

Wasserstände am 14. Juli: Rehl 3,76, Mannheim 4,72, Fingen 2,60, Rheingau 3,15, Raab 2,93, Duisburg 1,28, Ruhrort 1,62, Wesel 1,41, Weilbrunn 0,40 Meter.

Vergessen Sie nicht eine Tube **Chlorodont** für Reise und Landaufenthalt mitzunehmen. [M1396]

Quaesthersteller: Bernhard Grothus, Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: B. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: I. B. Hans Bäcker; für die Anzeigen: Joh. Bahler; sämtlich in Wiesbaden.

Druck-Verlag der Wiesbadener Zeitung & Kurall. G. m. b. H.

